

Barriere oder Brücke?

Polen, Deutschland und Russland – Eine russische Sicht

Vladislav V. Savin und Sergey Birukov

Geopolitik, Polen, Russland, Deutschland

Der Beitrag beinhaltet eine kritische Sicht aus Moskau auf die polnische Geopolitik gegenüber Russland und Deutschland. Ausgehend von der Geschichte der polnisch-russischen Beziehungen analysieren die Autoren die Rolle Polens in modernen russischen geopolitischen Studien, speziell in den Arbeiten von Dugin und Tsymbursky. Die Autoren entwickeln Vorstellungen, wie Polen von einer geopolitischen „Barriere“ zu einer „Integrationsbrücke“ zwischen Europa und Russland werden könnte.

Die politischen Ereignisse, die seit dem Jahr 2000 in Polen stattfanden – der Beitritt zur Europäischen Union, die bedingungslose Unterstützung der Invasion der britisch-US-amerikanischen Truppen in Irak, die „Sticheleien“ mit Deutschland – demonstrieren das neue „politische Gesicht“ und vielleicht eine neue geopolitische Strategie des Landes. Im April 2008 erklärte der polnische Präsident Lech Kaczyński, dass Polen alle notwendigen Mittel einsetzen werde, um Russland, Deutschland und Frankreich von einem NATO-Beitritt der Ukraine und Georgiens zu überzeugen. Auch die kürzliche Erklärung Kaczyńskis über die Unannehmbarkeit des „Vertrags von Lissabon“ und die Unterzeichnung des Vertrages zur Stationierung der US-Abwehrraketen in Polen müssen hier erwähnt werden. Dies alles unterstützt die Hypothese, dass in Polen eigene Vorstellungen in bezug auf die europäische Integration vorherrschen.

Russland, das auf Kooperation mit europäischen Strukturen ausgerichtet ist, sieht es als unmöglich an, die Position Polens innerhalb der EU nicht zu beachten¹ – auch weil viele Fortschritte Polens von einem großen Teil der politischen Elite Polens als „Sieg über das Europa fremde Moskau“ und als historische Revanche betrachtet werden.² Auch haben sich



Dr. Sergey Birukov,
geb. 1971, Dozent an der
Universität Kemerovo,
Westsibirien.
birs.07@mail.ru

1 Vgl. Dzwonkowski, W.: Russland und Polen, Interim, Warschau, 1991.

2 Oslund, A.: Polen revanchiert sich bei Russland, „Unabhängige Zeitung“, Moskau, 9. Juni 2003, S. 15 (russ).

polnische Stereotype gegenüber Deutschland und Europa nur wenig gewandelt. Insofern basiert die moderne polnische Politik weiterhin auf traditionellen Ideologemen, die bis zum heutigen Tag keine wesentliche Transformation erfahren hat und die Beziehungen zwischen Russland und Europa zunehmend erschweren.

Es gibt eine Reihe charakteristischer Züge polnischer außenpolitischer Strategie, die sich im Laufe der Jahrhunderte immer wiederholt haben:

1. Die Vorstellung über eine religiöse Mission Polens, verbunden mit der Verteidigung katholischer Werte. Dies trug im Laufe der Jahrhunderte zur Bildung, Erhaltung und Konsolidierung der polnischen Nation bei, erschwerte dabei allerdings die Entwicklung einer realistischen Außenpolitik.
2. Die aktive Betonung einer europäischen Ausrichtung der polnischen Identität bei gleichzeitiger Vernachlässigung eines konsequenten Strebens zu europäischen Normen und Standards.
3. Das Vorhandensein „großzügiger“ geopolitischer Projekte Polens, z. B. Expansion nach Osten und aktive Opposition im Westen. Diese Projekte wurden häufig ohne entsprechende politische, militärische, wirtschaftliche und technologische Stärke deklariert, was zu außenpolitischen Spannungen führte und teilweise sogar die polnische Staatlichkeit und Souveränität bedrohte.
4. Die Selbstidentifizierung Polens als „letzten europäischen Vorposten“ störte oft den vollwertigen und konstruktiven Dialog mit Russland und belastete gleichzeitig die ohnehin oft nicht einfachen Beziehungen mit den westlichen Nachbarn.³

Historische Wurzeln

Die Wurzeln der russisch-polnischen „Konfrontation“ liegen in der fernen Vergangenheit von Moskauer *Rus* und *Rzeczpospolita*. So hat die Bildung des zentralistischen russischen Staates zur großen polnisch-litauischen Union 1569 und zur Entwicklung der „Schlachta-Republik“ geführt.⁴ Im Laufe von vier

3 Vgl. dazu Solov'ev, S. M. (2003): Geschichte der Niederlage Polens, Moskau 2003 (russ.)

4 Schlachta bezeichnet den Adelsstand im Königreich Polen und der späteren polnisch-litauischen Adelsrepublik seit dem 16. Jahrhundert.



Dr. Vladislav Savin, geb. 1974, Institut für außenwirtschaftliche Beziehungen an der Higher School of Economics, Moskau.
dr.savin@mprktp.org

Jahrhunderten war der polnisch-litauische Staat häufig ein russischer Konkurrent im Westen. Noch im 13. und 14. Jahrhundert hat Litauen der Goldenen Horde einen großen Teil des altrussischen Staates (Kiewer Rus) abgerungen und nach der Unterzeichnung der ersten polnisch-litauischen Union 1386 mit der Polonisierung der altrussischen Territorien begonnen. Somit waren die Kriege der Moskauer Rus gegen Litauer und „Polacken“ von Anfang an nicht nur Kriege für die Einheit „russischer Territorien“, sondern auch für die Interessen „aller orthodoxen Christen“.

Nach der Unterzeichnung der Union in Lublin waren die Vorbedingungen für die Erweiterung des polnisch-litauischen „Lebensraumes“ scheinbar vorhanden – allerdings führte diese Strategie das polnische Volk letztlich in eine geopolitische Sackgasse. Zahlreiche Kriege gegen die Moskauer *Rus*, Schweden und Preußen endeten mit einer polnischen Niederlage. Im 17. Jahrhundert rang Russland der *Rzeczpospolita* allmählich alle ostslawischen Territorien ab und entzog ihr Ende des 18. Jahrhunderts zusammen mit Preußen sogar die Reste der Staatlichkeit. Im 19. Jahrhundert wurde Polen schließlich ein Teil russischer Innenpolitik und zu einer Frage, mit der sich die russische Geopolitik zu beschäftigen begann.

Polen im geopolitischen Denken der Russen

Das polnische Bild hat sich in der „traditionellen“ russischen Geopolitik mehrmals geändert. So wurde Polen nach drei Teilungen und bis zum Aufstand 1830-1831 als Teil der slawischen Welt betrachtet. Diese Ansicht vertritt Nikolaj Danilevsky, der Polen in seinem Buch „Russland und Europa“ zum Bestandteil einer von ihm entworfenen „Slawischen Föderation“ erklärte.⁵ Nach dem Aufstand 1830-1831 wurde die Wahrnehmung Polens im russischen geopolitischen Denken komplizierter. In den 1830er und 1840er Jahren hielten aufgeklärte patriotische Persönlichkeiten Russlands die „polnische Frage“ und den „polnischen Aufstand“ noch für den „Streit der Slawen unter sich“ und gaben die Hoffnung eine Wiedereingliederung Polens in den „gesamtrussischen“ Raum nicht auf.⁶ Im Laufe der Reformen in den

5 Danilevskij, N. Ja.: Russland und Europa, Moskau 1991, S. 391-395 (russ.).

6 Puschkin, A. S.: Gesammelte Werke. Akademie der Wissenschaften der UdSSR, 1937-1949, Bd. XIV, S. 228, 438, 440, Moskau (russ.).

1860er Jahren nahmen einige russische, revolutionäre Ideologen (z. B. Herzen, Ogarev, Belinski)⁷ Polen als Maßstab des Kampfes für Freiheit und als Vorbild für Russland wahr. Dagegen war Polen für die Ideologen der „offiziellen Völkerschaft“ (Uvarov, Pobedonostev, Katkov)⁸ ein Musterbeispiel der gegen Stabilität des Russischen Reichs ausgerichteten destruktiven Tätigkeit. Die russischen Slawophilen der 1870er Jahre (Homjakov, Kireevskys, die Brüder Aksakovy) misstrauten Polen und hielten es infolge anderer Konfessionszugehörigkeit für einen verlorenen Teil der Slawen. Sie verurteilten dessen jahrhundertelange Feindschaft mit Russland. Anfang des 20. Jahrhunderts beabsichtigten Ideologen, wie z. B. Tolstoj und Stolypin⁹, die „polnische Frage“ mittels stufenweiser „De-Ethnisierung“ Polens zu lösen. Und Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts sahen die russischen Revolutionäre in der polnischen Bewegung den Katalysator der russischen Revolution sowie ein Mittel zur Minderung von Macht und Einfluss des Zaren.

Die Denkrichtung der russischen „Eurasier“ in den 1920er Jahren versuchte Russland-Eurasien als einen Kontinent „für sich“ zu bestimmen und bewertete Polen als einen Teil der fremden „romano-germanen Welt“ außerhalb der Grenzen „eurasischer“ Ökumene. Dabei haben die „Eurasier“ die Idee einer „Eroberung Polens“ als Erscheinungsformen der von ihnen missachteten panslawischen Ideologie abgelehnt. Somit kann die allgemeine strategische Linie der „Eurasier“ in bezug auf Polen eher als „Isolationismus“ gesehen werden.

Komplizierte bilaterale Beziehungen zwischen den Kriegen

Nach dem Zerfall des Russischen Zarenreiches und der Niederlage des Deutschen Kaiserreiches im Ersten Weltkrieg erlangte Polen die politische Unabhängigkeit und kehrte auf die „gewohnte“ Bahn in der außenpolitischen und geopolitischen Strategie zurück.

Die Beziehungen zu Deutschland wurden gemäßiger, in bezug auf Russland wurde die durch Misstrauen und Feindseligkeit gekennzeichnete Strategie Polens jedoch fortgesetzt. Trotz

7 Herzen, A. I.: Gesammelte Werke in 30 Bänden, Bd. VIII, Moskau 1956, S. 134 (russ.); Belinskij, V. G.: Gesammelte Werke, Bd. X, Moskau 1956, S. 217 (russ.).

8 Katkov, M.: Über die Beziehungen Russlands zum Papst und zu seinen Ansprüchen im Rahmen der polnischen Frage, Moskau 2002, № 6 (russ.).

9 Vgl. dazu Zubov, A.: Der dritte russische Nationalismus, Znamja, 1993, № 1, Moskau (russ.).

der offiziellen Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes des polnischen Volkes durch die bolschewistische Regierung, die alle zaristischen Verträge zur Aufteilung Polens annullierte, und trotz des Angebotes, friedliche Verhandlungen ohne Vorbedingungen zu starten, erklärte sich Polen damit nicht einverstanden. Nachdem Polen von den Architekten des Versailles-Systems eine Beistandsgarantie sowie bedeutende Territorien in Pommern, West- und Ostpreußen bekommen hatte, kehrte das Land zum „großzügigen“, „großpolnischen“ Traum zurück und überbewertete, wie schon oft in der Vergangenheit, die eigenen Kräfte. Schließlich führte der Expansionismus der „Weltrevolution“ zum Zusammenstoß mit Polen, das sich als „die letzte Bastion Europas“ auf dem Weg des Bolschewismus verstand. Die polnische Invasion in der Sowjetrepublik 1920 führte Polen beinahe in eine militärische Katastrophe. Allerdings bestätigte der 1921 in Riga unterzeichnete Vertrag die Rechte Polens auf die Westukraine und Westweißrussland, womit aber auch die Feindseligkeit Polens in bezug auf Sowjetrussland vorherbestimmt war. Diese Feindseligkeit wurde nach dem 1926 von Józef Piłsudski durchgeführten „Maiputsch“ und dem Beitritt zur „Kleinen Entente“ weiter verstärkt.

Obwohl taktische Veränderungen in der geopolitischen Orientierung polnischer Eliten zu verzeichnen waren, welche die Sicherheit Polens im Bündnis mit Frankreich, der Tschechoslowakei und - nicht ohne Vorbehalte - mit der UdSSR sahen, befand sich das Monopol zur Bestimmung der Außenpolitik in den Händen von Piłsudski, der weiterhin eine feindselige Haltung Polens in bezug auf die UdSSR vertrat.

In jedem Fall war die Aufrechterhaltung eines „Gleichgewichts“ zwischen westlicher und östlicher Seite, das die Bestrebungen der polnischen Diplomatie während dieser Periode kennzeichnete¹⁰, eine Utopie. Unter jenen Bedingungen bestand die einzige Chance auf das politische Überleben Polens in der Bildung einer gesamteuropäischen Koalition gegen die Angriffspläne des Dritten Reiches. Doch gerade Polen wurde zum größten Hindernis auf dem Wege zur Bildung eines solchen Bündnisses. Am 23. August 1939 unterzeichnete die UdSSR den so genannten „Molotow-Ribbentrop-Pakt“ mit Hitlerdeutschland und beschloss damit die Aufteilung Polens. Ausgehend

10 Gregorovič, S.: Warschau-Moskau-Berlin: Zwanzig Jahre Zwischenkriegszeit, „Unabhängige Zeitung“, Moskau 2005, 24. Januar, S. 15 (russ.).

von der Unmöglichkeit, ein gesamteuropäisches „Anti-Hitler-Bündnis“ zu bilden, der Unzuverlässigkeit Englands und Frankreichs sowie der Unfähigkeit Polens zu längerem Widerstand gegen die deutsche Wehrmacht hat Stalin die Aufteilung Polens bewilligt; auch weil er hoffte, eine „Pufferzone“ zwischen der Sowjetunion und dem Dritten Reich zu installieren und damit eine Aggression Hitlers abzubremesen. Polen hatte für seine innere Schwäche und außenpolitische Fehler wieder einmal mit der Aufteilung und dem Verlust der Staatlichkeit zu bezahlen.¹¹

Entwicklungen nach 1945

Nach dem Sieg der Anti-Hitler-Koalition über Nazideutschland haben sich die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges für Polen als ambivalent erwiesen. Einerseits erhielt Polen viele von Deutschland annektierte Territorien im Westen, andererseits wurde dem Land nach der Wiederherstellung der polnischen Unabhängigkeit das stalinistische Regime aufgezwungen. Einerseits erhielt Polen bedeutende materiell-technische Hilfe der UdSSR beim Wiederaufbau der polnischen Wirtschaft, andererseits trug das „historische Gedächtnis“ Polens zur weiteren Entfremdung mit der Sowjetunion bei. Traditionell starke Oppositionsstimmungen, eine aktive antikommunistische Arbeiterbewegung und die Vertiefung der Wirtschaftskrise führten das Land 1989/1990 aus der sowjetischen Einflussphäre. Die darauf folgende „Schocktherapie“ sowie der Beitritt zur NATO und EU haben jedoch die polnischen Geopolitik nicht verändert.

EU und Ostseepipeline – Kehrt die Geopolitik zurück?

In den Beziehungen zu Deutschland sind in Polen bestimmte Spannungen weiterhin erhalten geblieben. Die Periode der Verbesserung der Beziehungen, die mit der „neuen Ostpolitik“ von Kanzler Brandt verbunden war, hat zwar Spannungen gemildert, aber nicht vollständig beseitigt. Polnische Eliten fordern einerseits mehr Berücksichtigung der kleineren Länder innerhalb der EU und wollen ein „Europa der Nationen“, andererseits verwenden sie innerhalb des eigenen Landes eine aktive antideutsche Rhetorik, die die verschiedensten politischen Kräfte Polens vereinigt.

11 Vgl. dazu Watt, R. M. (1979): *Bitter glory: Poland and its fate, 1918 to 1939*, New York, Simon & Schuster.

Zu einem der Schlüsselereignisse für das polnische Politikum wurde die Gasleitung auf dem Grund der Ostsee, die direkte Gaslieferungen von Russland nach Deutschland ermöglicht. Die Unterzeichnung des Vertrags, der in Polen umgehend „Putin-Schröder-Pakt“ genannt wurde, hat einen regelrechten Sturm in der polnischen Presse und eine gereizte Reaktion der Regierung hervorgerufen. Der mögliche Verlust der polnischen Einflussnahme in bezug auf russische Gaslieferungen nach Europa wurde in Polen sehr gekränkt aufgenommen und bedeutete einen Schock für polnische Eliten, die ihr Land immer noch als „erste Mauer Europas“ verstehen. Das russisch-deutsche Abkommen rüttelt an der vermittelnden Rolle der „ersten Mauer“, denn anstatt mit Polen zu verhandeln, hat Russland eine direkte Vereinbarung mit Deutschland getroffen.

Polnische Eliten, die gehofft hatten, europäische Ostpolitik im Alleingang zu bestimmen, haben nach der Unterzeichnung des russisch-deutschen Vertrages aktive Verhandlungen mit Brüssel und Washington begonnen. Der damalige Ministerpräsident Polens, Kazimierz Marcinkiewicz, reiste mit dem Plan für eine „Energie-NATO“ nach Davos, um die Bildung einer Organisation in die Wege zu leiten, die die Gaslieferungen für ihre Mitgliedsländer verwalten und koordinieren, den Bau der Gasleitungen auf dem Territorium der Mitgliedsstaaten regulieren und finanzieren sowie sich mit der Diversifizierung der Energielieferungen beschäftigen sollte. Darüber hinaus forderte Polen den Beitritt der Ukraine und Georgiens zur „Energie-NATO“. Über Absichtserklärungen ist der Prozess zur Bildung einer solchen Organisation aber bis heute nicht hinausgekommen.

Polnischen Eliten fällt es schwer, den Verlust der Einflussnahme auf Energielieferungen von Russland nach Europa zu tolerieren. Darüber hinaus befürchten sie, dass Polen nun selbst im Energiebereich erpressbar wird. Wie die jüngste Vergangenheit gezeigt hat, wird Polen aller Wahrscheinlichkeit nach versuchen, mittels einer verstärkten Zusammenarbeit mit den USA einen Ausweg aus dieser Situation zu finden. Allerdings bleiben der Umfang der US-Hilfe an Polen sehr beschränkt, wie auch die „Manövermöglichkeiten“ polnischer Eliten.

Polen in modernen russischen geopolitischen Studien

Polen nimmt einen wichtigen Platz in modernen geopolitischen Studien in Russland ein. Dabei wird Polen aber vor allem im Rahmen der Entwicklung einer allgemeinen Strategie Russlands in bezug auf Europa gesehen.

Das neokonservative Konzept von Alexander Dugin

Sehr radikal argumentiert der russische, neokonservative Philosoph und Geopolitiker Alexander Dugin, der seine Konzepte auf dem Erbe der traditionellen russischen Geopolitik und vor allem der „Eurasier“ aufbaut. Laut Dugin ist Russland ein geopolitisches Phänomen, das auch als *heartland*, Eurasien, „geographische Achse der Geschichte“ oder „Festland“ verstanden werden könne.¹² Der Westen insgesamt, vor allem aber die Europa dominierenden USA, wird in Beziehung zu Russland als „planetarischer Hauptgegner“ aufgefasst. Polen wird dabei als Teil des westlichen *rimland* begriffen, d.h. als Teil eines feindseligen „Gürtels“.

In erster Linie, behauptet Dugin, habe Eurasien ein eindeutiges Interesse, Europa von der Kontrolle des „Atlantismus“ und der USA zu befreien und es in seinen Einigungsbemühungen zu unterstützen. Nur so kann ein Europa entstehen, das bereit sei, mit Russland strategische Partnerschaften einzugehen. Deshalb solle Moskau die europäische Vereinigung unterstützen, vor allem die Bemühungen mitteleuropäischer Staaten, in denen „Anti-Atlantismus“-Potential vorhanden ist.¹³ Die Allianz Deutschlands mit Frankreich, die Achse „Paris-Berlin“, ist dabei die „Wirbelsäule“, um die der Körper eines neuen „Vereinten Europas“ aufgebaut werden soll, das im Tausch gegen russische Naturressourcen technologische Probleme Russlands erfolgreich lösen helfen und strategisch-militärische sowie wirtschaftliche Partnerschaften mit Russland, aber auch mit Ost-, Süd- und Zentralasien entwickeln kann.

In diesem Kontext zeigt sich Polen, so Dugin, als Teil der atlantisch-antirussischen „sanitären Pufferzone“, die ein mögliches strategisches Bündnis Russlands mit Deutschland von Anfang an verhindert. Es entsteht ein „geopolitischer Streifen“,

12 Vgl. Dugin, A. G.: Grundlagen der Geopolitik, Moskau 2000, S. 297-300 (russ.).

13 Vgl. Dugin A. G. Grundlagen der Geopolitik., Moskau 2000, S. 220-229, 423-427 (russ.).

der sich vom Baltikum bis zum Schwarzen Meer erstreckt, und aus Staaten besteht, die nicht vollständig von Europa integriert werden können und sich gleichzeitig verstärkt von Moskau abstoßen. Teile dieser „Pufferzone“ sind die baltische Republiken, Polen, die Ukraine, Ungarn, Rumänien, Tschechien und die Slowakei. Russlands Aufgabe ist nach Dugin, der „Vereinigung“ Polens mit „Pseudostaaten“ der „sanitären Pufferzone“ entgegenzuwirken. Als Hauptmittel dafür sieht er die territoriale Neuorganisation in Osteuropa, d. h. die Neu-Integrierung der osteuropäischen Staaten in große geopolitische Blöcke. Das soll aus zwei Etappen bestehen:

1. Aufbau eines neustrukturierten ethno-konfessionellen Raumes „auf der Basis des historischen Preußens“ (Initiatoren einer solchen Neustrukturierung sollen Moskau und Berlin werden); von diesem Raum wird Loyalität in bezug auf Russland verlangt, das ihm einen Teil seiner nach dem Zweiten Weltkrieg annektierten Territorien (Gebiet Kaliningrad) überlassen soll.
2. Strategische Vereinigung des „neuen Preußens“, der baltischen Staaten und Polen, aber auch Norwegens, Schwedens, Deutschlands, Finnland-Kareliens, Dänemarks (und, wenn möglich, Hollands) zu einer „neutralen“ „Baltischen Einheit“; obligatorische Bedingung dafür seien der Austritt aus der NATO und die Demilitarisierung der Territorien im Baltikum. Langfristig soll die strategische Kontrolle der „Baltischen Einheit“ zu „Eurasien“ und zum „neutralen“ Europa übergehen.¹⁴

Falls die Gründung einer proeurasischen „Baltischen Einheit“ unmöglich sein wird, sieht Dugin zwei Varianten zur Klärung der „polnischen Frage“: Entweder wird sich der polnisch-litauische Raum zu einer selbständigen geopolitischen Einheit entwickeln oder er wird von anderen geopolitischen Großräumen integriert, d. h. de facto eine erneute Aufteilung.

Die Konzepte Dugins sind sehr umstritten und ihre Realisierung sind wohl kaum ohne größere Erschütterungen vorstellbar.

14 Vgl. Dugin A. G. Grundlagen der Geopolitik, Moskau 2000, S. 365-375 (russ.)

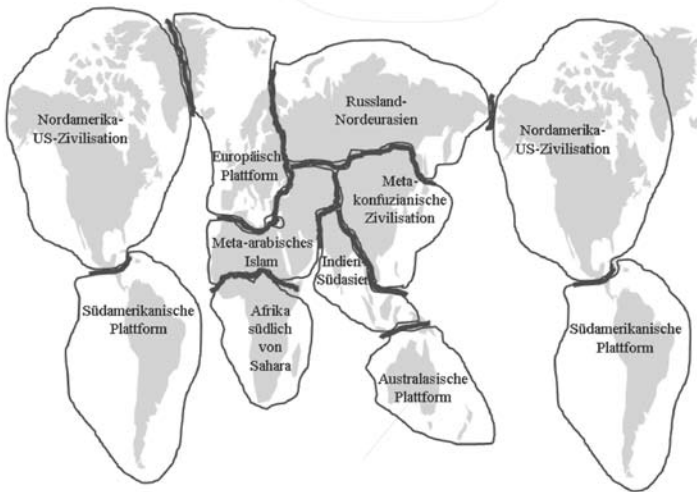
„Insel Russland“ - Der Ansatz von Wladimir Tsymbursky

Ein viel ausgewogeneres und pragmatischeres Herangehen an das Problem bietet der russische Geopolitiker, Autor des Konzeptes „Insel Russland“. Nach Tsymbursky ist Russland als geopolitisches Subjekt seit dem 16. Jahrhundert eine „ganzheitliche geopolitische Plattform“, die in Afro-Eurasien östlich der europäischen, romano-germanen, ethno-zivilisatorischen Plattform liegt. Bestimmend für die Beziehungen Russlands zu Europa ist unter anderem das Vorhandensein eines zwischen ihnen liegenden „Gürtels“ aus Völkern und Territorien, die sich dem eigentlichen Kern Europas anschließen, aber nicht Teil des eigentlichen Europas sind. Diesen „Gürtel“ nennt Tsymbursky die „Territorien-Meerengen“ („*strait-territories*“).¹⁵ Diese sind die eigentliche „Peripherie“ Europas, die weder eine starke zentralistische Staatlichkeit kennt, noch den vollwertigen Marktkapitalismus mit seinem liberalen Pathos erlebt hat. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts befinden sie sich außerhalb des großen romano-germanen „Spiels“ der europäischen Hegemonie und wurden entweder zu Provinzen deutschsprachiger Staaten degradiert oder bildeten, wie z. B. Polen, zusammen mit den skandinavischen Ländern, Westrussland und der Türkei den Instabilitätsbogen zwischen Baltikum und Schwarzem Meer.

Die Beziehung des europäischen Kerns zu den „*strait-territories*“ sei zweideutig: Einerseits war Europa seit dem Livländischen Krieg (1558–1583) gegenüber jeglichen Expansionsversuchen Russlands in diesen Räumen sehr „feindselig“ eingestellt, andererseits war es auch sehr zurückhaltend in bezug auf ihre geopolitische „europaorientierte“ Selbstbestimmung. Vor dem Ersten Weltkrieg bereitete die Entente für Tschechien und Ungarn eine Föderation mit Österreich und für Polen ein dynastisches Bündnis mit Russland vor; nationaler Aufstieg in diesen Ländern wurde geringschätzig abgewertet. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hat Europa der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei zugestimmt und mit einem „seltsamen Krieg“ auf den deutschen Angriff in Polen geantwortet. Dank dem „eisernen Vorhang“ hat Russland dann das bekommen, was der europäische Kern nicht mit aller Gewissheit „eigen europäisch“ nennen konnte.

15 Vgl. dazu Cymburskij, V. L.: Insel Russland, Moskau 2007, S. 5-10 (russ.).

Abbildung 1. Zivilisationsplattformen der Gegenwart



Quelle: Savin V. Multipolare Weltordnung und Chinas Vorstellungen, München, Utz, 2004.

Tsybursky betrachtet Polen als Teil des „Limes“ (so nennt er den labilen Rand der europäischen Zivilisationsplattform) und gleichzeitig als Teil des „Großen Limitroph“ (so nennt er den Raum zwischen den bestehenden zivilisatorischen Plattformen Afro-Eurasiens), was es zum Expansionsobjekt Russlands macht¹⁶ (Siehe Abbildung 1). Russland kämpfte traditionell für die Kontrolle der „Territorien-Meerengen“, die ihm den Zugang zum europäischen Kern gewährleisteten.¹⁷ Dies führte zu Spannungen in den Beziehungen Russlands zu den Ländern des „Großen Limitroph“.

Auf der Suche nach einer realistischen Alternative

Die moderne geopolitische Positionierung Warschaus, d. h. Opposition zu Berlin und Moskau mit Orientierung auf Washington, kann man als das Bestreben verstehen, wirtschaftliche Schwäche zu kompensieren und in den USA ein „Gegengewicht“ zu dem in Europa vorherrschenden wirtschaftlichen, aber auch kulturellen Einfluss Deutschlands und Frankreichs zu finden. Allerdings wäre eine Opposition Warschaus gegen die wirtschaftlich und kulturell führenden Staaten der EU in prinzipiellen Fragen der gesamteuropäischen Politik wegen der

¹⁶ Vgl. Cymburskij, V. L.: Insel Russland, Moskau 2007, S. 212 (russ.).

¹⁷ Vgl. Cymburskij, V. L.: Insel Russland, Moskau 2007, S. 14 (russ.).

Schwäche der polnischen Wirtschaft sehr unvernünftig – Selbstsucht und „taktischer Pragmatismus“ würden Polens Probleme nicht entschärfen, sondern verschärfen.

Optimal für Polen wäre eine multidimensionale außenpolitische Strategie, die eine Vertiefung der Beziehungen mit der EU und seinen führenden Staaten vorsieht und gleichzeitig das Aufrechterhalten einer formalen Pietät zu den USA beinhaltet. Diese außenpolitische Strategie würde Polen erlauben, seinen Status in der internationalen Politik zu heben und sozial-wirtschaftliche Probleme erfolgreich zu handhaben. Doch müsste das Land dafür die gesamte Palette seiner wohlgehüteten Stereotype überdenken, was jedoch eine tiefe Selbstreflexion und „Fehlerberichtigung“ nicht nur auf polnischer, sondern auch auf russischer und deutscher Seite notwendig macht.

Der geoökonomische Ansatz – eine Alternative?

Dieses Überdenken der Geopolitik Polens könnte z. B. auf den geoökonomischen Reflexionen aufgebaut werden. Einer der Väter der russischen geoökonomischen Schule, Ernest Kochetov, bestimmt sie als „das nationale Operieren im geoökonomischen Raum zwecks der zeitgemäßen Umgruppierung der Staatskräfte, um die günstigsten Bedingungen für die Teilnahme des Landes an der Bildung und Umverteilung des Welteinkommens zu gewährleisten“¹⁸. Der US-Wissenschaftler Edward Luttwak versteht unter Geoökonomie eine Politik, die auf den Sieg im Wirtschaftswettbewerb ausgerichtet ist, im Gegensatz zur Geopolitik, welche das Militärische unterstreicht.¹⁹

Die Bedeutung der Geoökonomie für politische Überlegungen resultiert daraus, dass die Globalisierung bereits Grundsteine für eine weltweit technologische Einheit und somit für globale wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit gelegt hat. Kochetov bezeichnet diese strategische Zusammenarbeit als „wandernde überstaatlich-internationalisierte Reproduktionszyklen“ (russisch abkürzt WÜRZ), die langfristig gemeinsame Produktionsbasen mehrerer Staaten entwickeln, technologische und wirtschaftliche Prozesse vereinheitlichen sowie neue pulsierende wirtschaftliche „Großraumgrenzen“ entstehen

¹⁸ Kočetov, E.: Geoökonomie, Moskau 2006, S. 25 (russ.).

¹⁹ Zit. nach Ageev, A., Neklessa, A., Jurtaev, Ju.: Geoökonomie/Globalistik: Enzyklopädie (Hrsg. Mazur I., Čumakov A.), Moskau 2003, S. 175-176 (russ.).

lassen.²⁰ Die Wirtschaftssysteme einzelner Staaten können dabei als „Glieder“ oder „Gruppen von Gliedern“ in diesen Zyklen verstanden werden, die nicht nur an der Reproduktion der Warenmassen, sondern auch an der Aufrechterhaltung der Lebensqualität interessiert sind. Insgesamt solle dies zu einer „harmonischen“ Symbiose der technologischen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen beitragen und einen gefährlichen zwischenzivilisatorischen Zusammenstoß vermeiden.²¹

Das Wirtschaftssystem Polens ist offensichtlich ein „Glied“ der europäischen Reproduktionszyklen und nicht der russischen oder US-amerikanischen. Die „Unlust“ polnischer Eliten, sich mit dieser Realität auseinander zusetzen sowie die Hoffnung auf Unterstützung der USA führen in einer Zeit, in der sich Weltpolitik von der unipolaren Weltordnung verabschiedet, in erster Linie dazu, dass Polen mehrere Möglichkeiten zu einer günstigeren Teilnahme an der Bildung und Umverteilung des Welteinkommens verpasst. In diesem Zusammenhang erscheint es für Polen empfehlenswert, sich konstruktiv in die europäischen Zyklen einzugliedern, sich darin einen günstigeren Platz zu sichern und dadurch zum eigentlichen „europäischen Kern“ aufzurücken.

Brücke statt Barriere – Schlussbemerkungen

Seit langem arbeitet Russland eng mit der EU, Deutschland und Polen zusammen. Da Polen 2004 der EU beigetreten ist, wäre es für Russland in mancher Hinsicht einfacher, in erster Linie die Beziehungen Russlands zu Europa zu gestalten. Allerdings stellt die ethno-politische und ethno-ökonomische Vielfalt Europas eine Herausforderung für ein solches Vorgehen dar, da sich die Beziehungen Russland-Deutschland und Russland-Polen nicht als mechanistische Ableitungen der Beziehungen Russland-Europa ansehen lassen. Diese Herausforderung der „blühenden Vielfalt“ ist weniger ein Problem für das multinationale und multikonfessionelle Russland, kann jedoch zu einem schwierigen Dilemma für Europa werden, das noch nicht den Weg zu einer standfesten inneren Identität und zu einer operativen politischen Handlungsfähigkeit gefunden hat.

20 Kočetov, E.: Geoökonomie, Moskau 2006, S. 25 (russ.).

21 Zit. nach Ageev, A., Neklessa, A., Jurtaev, Ju.: Geoökonomie // Globalistik: Enzyklopädie (Hrsg. Mazur I., Čumakov A.), Moskau 2003, S. 223 (russ.).

Was Polen anbelangt, könnte das Land seine vorteilhafte geographische Lage nutzen und dabei mehr als nur ein „Tor nach Europa“ oder eine „Brücke zwischen Russland und Europa“ sein. In Zeiten des sich verringernenden globalen Einflusses der USA wäre eine außenpolitische Unterstützung Polens der konstruktiven Wechselwirkung zwischen europäischen und russischen Zyklen optimal. Diese Unterstützung könnte dadurch gewährleistet werden, dass Polen den Transfer moderner europäischer Waren und Technologien in die GUS-Staaten und die Diversifikation der russischen Energielieferungen nach Europa unterstützt. So könnte der Übergang von einer traditionellen Geopolitik zu einer geoökonomischen Postulate berücksichtigenden Geopolitik dazu beitragen, eine konstruktive Zusammenarbeit im strategisch wichtigen Dreieck „Deutschland-Polen-Russland“ aufzubauen.

Durch den Prozess der europäischen Integration, in dessen Rahmen Deutschland die Rolle eines der ökonomischen und politischen „Motoren“ spielt, würde Polen zu einem vollberechtigten und verantwortungsbewussten Mitglied der europäischen „Familie der Nationen“. Russland würde diesen Prozess unterstützen und strategische Partnerbeziehungen mit der EU im Rahmen eines neuen Vertrages aufbauen. Damit Polen allerdings aus einer geopolitischen „Barriere“ zu einer „Integrationsbrücke“ zwischen Europa und Russland wird, müssen alle Seiten eine ausgeglichene und konstruktive Vorgehensweise entwickeln, die nicht Ideologeme, sondern real vorhandene Möglichkeiten und Interessen beachtet.